Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 96 (2006)

Artikel: The Quest for Spain

Autor: Hablützel, Stefanie

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1003950

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

The Quest for Spain

Stolz bittet Stacey Hall* ihren Sohn, das Lied von der Schnecke vorzusingen, das er in der Schule gelernt hat: «Caracol col col, saca los cuernos al sol...», murmelt der vierjährige Lou* mit englischem Akzent und bildet mit seinen kleinen Zeigefingern die Hörner der Schnecke nach, die sich der Sonne entgegenstrecken. Zusammen mit sieben weiteren Kindern, drei davon mit britischem Elternteil, besucht er die lokale Schule, wo es ihm – nach Aussage der Mutter – gut gefällt.
Ich treffe die Britin auf dem Wochenmarkt in Vélez Rubio, einem Dorf an der Grenze zur Region Murcia, etwa 100 Kilometer von der Mittelmeerküste entfernt. Mandelbäume und felsige Hügel prägen die Landschaft. Seit 20 Monaten wohnt Stacey Hall mit ihrem Mann und Sohn Lou im Ort. Das Leben in Spanien gefalle ihr, es sei langsamer und nicht so ein «rat race» wie in England: «We don't compete with anybody, we are more of a family.» Mühe bereitet ihr jedoch die Kommunikation mit den Einheimischen, trotz Spanisch-Unterricht: «I find it's very hard to hold a conversation. When I have coffee with Spanish friends, I take a pen and paper.» Den Grund dafür sieht sie in der fehlenden Übung. «There are other English people moving in, so you tend to see and speak to them. But it's getting there. Now that Lou is at school I should keep going over the Spanish language a couple of hours a day.»

Unsichtbare Mobilität

Die Universidad Católica San Antonio de Murcia (UCAM) untersucht seit einigen Jahren mit dem Forschungsprojekt «Interkulturelle Kommunikation und europäisches Bewusstsein» die Migration von Westeuropäern in die Region von Murcia. Im Gegensatz zur Wirtschaftsmigration aus Afrika und Lateinamerika handle es sich um eine «unsichtbare Mobilität», erklärt der Soziologe Joaquín Rodes García im Gespräch: «Spanish people don't think of European people as migrants, they think that they are tourists, long term tourists or residential tourists.»
Für die Soziologin Karen O'Reilly, die seit den 1990er Jahren Feldforschung an der Costa del Sol betreibt, hängt diese Wahrnehmung mit dem Tourismus zusammen: «Britons were in fact not attracted to these coastal areas in order either to work or to integrate into Spanish society. They were first invited as tourists when the coastal areas were marketed and ‹sold› as holiday places.»[1] Die Briten würden von den Spaniern deshalb als Leute betrachtet, die sich in den Ferien befinden und nicht als neue Mitglieder der lokalen Gemeinschaft. «There is little expectation that they will mix and so little effort is made to establish friendships and relationships.»[2] Erst seit einigen Jahren

* Namen geändert
1 O'Reilly, Costa del Sol, S. 143.
2 O'Reilly, The Extent and Nature of Integration, S. 15.

bemühen sich Gemeinden wie zum Beispiel Los Alcázares mit dem Kulturzentrum «Las Claras» (siehe Text Bernegger und Schmucki) um die Integration von Westeuropäern.
Die Briten sind, wenn sie in die Region Murcia kommen, durchschnittlich 50 Jahre alt, während die Deutschen im klassischen Pensionsalter zwischen 60 und 65 Jahren hierher ziehen.[3] *International Retirement Migration* (IRM), ein in der Fachdiskussion häufig benutzter Begriff, umschreibt somit nur einen Teil der Migrierenden, und Klaus Schriewer, Projektleiter des Forschungsprojektes an der UCAM, spricht deshalb auch lieber von einer «europäischen Mobilität».

Gezogen und gestossen nach Spanien

Tourismus ist laut O'Reilly nicht der einzige Migrationsgrund: «Reasons for migrating include attractions of Spain (pull factors), detraction of the home country (push factors) and previous links to the area through tourism.»[4] Zu den *pull factors* gehören unter anderem das gute Wetter, tiefe Lebenshaltungskosten, gesundheitliche Vorteile und die spanische Kultur, zu den *push factors* eine hohe Kriminalitätsrate in Grossbritannien, hohe Ausländerdichte, eigene Arbeitslosigkeit und der Wunsch, dem alltäglichen Konkurrenzdruck zu entkommen.[5]
Für die Familie Hall stand die finanzielle Unabhängigkeit im Zentrum: «We wanted to come to Spain, have no mortgage and be in an area where we could survive on what money we could bring in.» Die Familie finanziert ihr Leben in Spanien mit der Rente der Frühpension des Mannes und vermietet in England Häuser an Studierende. Die Finanzen sind trotzdem ein Thema, erzählt Stacey Hall: «We've lived here nearly two years now, and even things like a bag of cement has gone up nearly one euro. It's getting more expensive to live here.»

Hartes Leben trotz der Sonne

Die 54-jährige Britin Darcie Wright* wohnt in der Nähe von Alcázares, ist geschieden und hat drei Jobs, um sich den Lebensunterhalt zu finanzieren. Sie unterrichtet Englisch an einer lokalen Schule, reinigt Ferienhäuser und betreibt einen Vermietservice für Kleinkinderzubehör, der in den vergangenen vier Jahren vor allem durch Mund-zu-Mund-Propaganda zu Kunden kam. Erst kürzlich legalisierte Darcie Wright ihr Geschäft, um in den lokalen englischsprachigen Zeitungen inserieren zu können. Zukünftig möchte sie – wenn möglich – nur noch von diesem Vermietservice leben.

[3] Die Zahlen basieren auf Daten der Einwohnermelderegister der Region Murcia. Die UCAM führte in Zusammenarbeit mit der Billigfluglinie AirBerlin und dem Flughafen San Xavier eine Umfrage zu soziodemographischen Fakten, Kauf und Mobilitätsverhalten, Nutzung neuer Technologien und Sprachkenntnissen durch. Für den Projektbeschrieb, Fragebogen und bereits erschienene Publikationen siehe www.schriewer.eu > Projekte > Interkulturelle Kommunikation und europäisches Bewusstsein [14.9.06]
[4] O'Reilly, The Extent and Nature of Integration, S. 4.
[5] Ebd., S. 12f.

Briten, die auf einen Geldverdienst angewiesen sind, suchen wegen der mangelnden Sprachkentnisse vor allem Arbeit innerhalb der englischsprachigen Gemeinschaft oder der Tourismusindustrie, sei es als Hilfskraft, Angestellte oder mit einem eigenen Geschäft.[6] Von einer Arbeitsmigration kann jedoch nicht gesprochen werden, betont O'Reilly. «It is essentially voluntary (...) and perhaps mildly economic in motivation; but more than that, migrants are moving for a better way of life, to the sun, to a place they are familiar with and feel comfortable in, away from somewhere they sometimes feel less comfortable.»[7]
Ihr Vater habe sie ermuntert, als sie vor sechs Jahren den Schritt nach Spanien wagte, erzählt Darcie Wright: «Just try it for a couple of years, you can always come back». Doch das Leben sei manchmal hart hier, auch wenn die englischsprachige Gemeinschaft unterstütze und helfe. Sie könne sich auch vorstellen, wieder nach England zurückzukehren.

Wärme in der symbolischen Gemeinschaft

Am Kinderwagen von Stacey Hall hängt der neu erworbene kleine Plastikball, den sie auf dem Markt in Vélez Rubio gekauft hat. Sie organisiert eine Spielgruppe für Mütter und Kinder: «We just get together three times a week with the younger children to play and communicate.» Obwohl die Spielgruppe gleichermassen für spanische und englische Mütter offen sei, müsse sie zugeben, dass vor allem englische Mütter kämen. Es gebe zwar eine gute spanische Kinderkrippe, doch die sei nur für arbeitstätige Väter und Mütter: «A lot of English mothers do not work because we haven't got family here to look after our children.»
Freiwilligenarbeit spielt eine wichtige Rolle in der britischen Gemeinschaft, stellt O'Reilly fest. «Exchange between British migrants contributes to the building of marginal and informal community structures. It both reflects and establishes accepted community values.»[8] Zu den gemeinschaftlichen Werten gehören Verantwortung und Pflege, aber auch Spass und Unterhaltung. Sie dominieren die Gemeinschaft stärker als die Herkunft: «This is not so much an ethnic group as a symbolic community.»[9] Die Zeit, die vor allem mit englischsprachigen Freunden und Besuchern verbracht wird, mangelnde Sprachkenntnisse und das Desinteresse der Spanier führen dazu, dass Briten kaum Beziehungen ausserhalb der englischsprachigen Gemeinschaft aufbauen.[10]
Stacey Hall spricht mit gemischten Gefühlen von der englischsprachigen Gemeinschaft. Sie könnte sich vorstellen, in eine andere Region zu ziehen: «We do like the area, but more and more British are moving in. We also know French people, German and Dutch people. So that's brilliant for the

6 Vgl. O'Reilly, Costa del Sol, S. 63f. und dies., The Extent and Nature of Integration, S. 15.
7 O'Reilly, Costa del Sol, S. 67.
8 Ebd., S. 125.
9 Ebd., S. 118.
10 O'Reilly, The Extent and Nature of Integration, S. 15.

children 'cause they get a taste of different types of lives. But deep down, we thought it would be more Spanish for us.»

Stefanie Hablützel

Literatur:

Karen O'Reilly: The British on the Costa del Sol: Transnational Identities and Local Communities. London 2000.
Karen O'Reilly: The Extent and Nature of Integration of European Migrants in Spanish Society. With Special Reference to the British Case. University of Aberdeen 2005.
www.abdn.ac.uk/sociology/staff/karenO.php [26. Mai 2006]